

Hola,

Es ist Oktober und wir sind schon seit gut fünf Wochen in Argentinien. Wir fühlen uns immer wohler und sicherer in unserer (vorübergehend) neuen Heimat. Langsam wird es wärmer und wir halten es in unserem Zimmer besser aus. Draußen sind zwischen 18 und 23 Grad, meistens scheint auch die Sonne. Das macht das Leben deutlich angenehmer als vor drei Wochen.

Buenos Aires haben wir schon ganz gut erkundet, also zumindest den Teil, der mit der Subte* erreichbar ist, der eher touristische Teil. Insgesamt ist das natürlich ein eher kleiner Teil, mit den wichtigsten touristischen Attraktionen und einigen Wohngebieten der Reichen (Puerto Madero), der „Mittelklasse“ (Recoleta und Palermo) und auch den „Ärmeren“ (La Boca). Das was wir noch nicht gesehen haben, sind fast ausschließlich Wohngebiete. In den reichen Vierteln sind die abgeschlossenen Countrys. Da wohnen die „Reichen“ ganz abgeschlossen mit Zaun, Pförtner und ohne arme Nachbarn. In den ärmeren Teilen der Stadt (und davon gibt es viel mehr) wohnen die Menschen teilweise unter unvorstellbaren Bedingungen. Wir waren nun auch schon in einigen „Villas miserias“ und waren geschockt. Davon zu hören und Fotos zu sehen ist das Eine, dort durch die lehmigen Straßen zu fahren und mit Frauen aus der Villa* an einem Tisch zu sitzen, das Andere. Die „Häuser“, die bei uns nicht mal als Schuppen genutzt werden würden, sind zusammengezimmert. Immer wenn ein bisschen Geld oder ein paar Steine, etwas Holz oder Blech da ist, dann wird weitergezimmert. Teilweise nach oben angebaut. Wir haben mit einer Frau gesprochen, Norma, sie hat acht Kinder. Sie lebt mit ihrem Mann und den Kindern in so einem kleinen Häuschen. Ihre Tochter hat zwei Kinder bekommen. Sie hat aber keinen Mann und kein Haus, deshalb wohnt sie auch mit in dem Haus. Der Mann von Norma ist Maler, aber er hat keine feste Anstellung. Er arbeitet mal hier und mal dort. Die Frauen aus der Villa kümmern sich meistens um die Kinder, wenn sie arbeiten, dann gehen sie putzen, dabei verdienen sie natürlich auch nicht viel. Wir fragen uns, wovon die Familien leben. Oft haben sie viele Kinder und keine Arbeit. Ana Ines, die Sozialarbeiterin mit der wir meistens unterwegs sind, erzählte uns von den „Planes“. So etwas Ähnliches wie Sozialhilfe. Zum einen gibt es so etwas wie Kindergeld. Aber das Geld bekommen nicht alle Familien. Hier wird eher willkürlich verteilt. Ein anderer „Plan“ ist die Sozialhilfe für die Familie. Das System ist etwas eigenartig. Die Regierung gibt Geld an einen Puntero in einem Stadtteil, bzw. die Regierung gibt die Entscheidung über die Vergabe des Geldes in die Hände eines Punteros. Ein Puntero ist so etwas wie ein Bürger, der zur Regierung Kontakt hat und auserwählt ist Puntero zu sein. Das ist keine Arbeitsstelle auf die man sich bewerben kann, sondern sie wird eher über Beziehungen vergeben. Der Puntero geht in der Villa umher und „prüft“ wer die Unterstützung braucht (wohl eher nach seinen Maßstäben, als nach der eigentlichen gesetzlichen Regelung). Die Familien bekommen dann ca. 150 Pesos im Monat (ca. 30 Euro). Um zu verstehen wie viel, bzw. wie wenig das ist: Ein Maler verdient ca. 1000-1500 Pesos im Monat. Für diese 150 Pesos muss die Familie aber arbeiten. Ähnlich wie bei einem 1-Euro-Job. In den kleineren Städten in Argentinien funktioniert dieses System wohl auch ganz gut. Die Jobs sind unterschiedlich, ähnlich wie bei uns. Sie arbeiten in Kindergärten, machen die Stadt sauber oder Ähnliches. Doch in und um Buenos Aires funktioniert es nicht. Es gibt zu viele Arme und zu wenige Jobs, bzw. es ist nicht gut organisiert oder wird durch Korruption beeinträchtigt. Also wird den Menschen andere „Arbeit“ aufgebürdet. Die Argentinier demonstrieren für ihr Leben gern. Am liebsten für oder gegen die Regierung. Damit die Regierung auch genug Demonstranten auf ihrer Seite hat, werden die Menschen aus den Villas als Demonstranten engagiert. Das ist ihr Job um die 150 Pesos zu erhalten. Ein gutes Beispiel war gestern. Die Regierung entscheidet über ein neues Mediengesetz. Sehr wichtig, wird schon seit Jahren diskutiert. Ob es durchkommt ist unklar. Um Eindruck zu machen und zu zeigen wie viele Menschen die Regierung, bzw. die Präsidentin auf ihrer Seite hat, lässt sie die Menschen aus den Villas demonstrieren (für das

Gesetz). Die Menschen werden mit Bussen aus den Villas in die Stadt gefahren. Sie bekommen Jacken mit Aufschrift oder Fahnen. Dann marschieren sie los. Teilweise mit kleinen Kindern an der Hand oder Babys auf dem Arm.

Der Witz ist, alle Menschen wissen wie diese Demos funktionieren. Die Busse stehen zu hunderten an und auf den Straßen um die Demonstranten abends wieder nach Hause zu fahren. Es ist also ein einziges Theater. Es bringt also nicht mal was. Wenn die Frauen aus den Villas z.B. nicht wollen, dann schlägt der Puntero auch mal vor, dass sie Ersatz schicken oder dem Puntero die Hälfte von ihrem Plan abgeben und dann ist das schon in Ordnung. Die Punteros sind andererseits auch unter Druck. Wenn sie ihren Job nicht erledigen und z.B. nicht so und so viele Busse voller Leute bringen, dann wird das Geld anders verteilt. Es ist etwas schwierig zu verstehen und auch zu erklären. Aber klar ist, hier ist Korruption und Druck an der Tagesordnung. Nicht nur in diesem Fall.

Doch nicht alle Demos sind ein einziges Theater. Es gibt „selbstorganisierte“ Demos oder von Gewerkschaften organisierte, wie z. B. gerade gegen die Firma „Kraft“, die nach einem Streik die streikenden Arbeiter (ca. 150 Leute) entlassen hat. Diese Demonstrationen finden dann nicht auf einer Plaza in der Hauptstadt statt, sondern es werden Straßen oder auch die Firma selbst blockiert. Die Firmenblockade wurde von der Polizei gewaltsam und blutig zerschlagen.

Es gibt auch Kombinationen von „gesponserten“ und „echten“ Demos. Die Gewerkschaften und die eingekauften Demonstranten vereinen sich zu Streiks und Blockaden. So wurden in Argentinien auch schon ganze Regierungen gestürzt.

Das klingt alles ziemlich kompliziert und ist nicht leicht zu verstehen, aber genau so ist es eben auch in Argentinien: Etwas kompliziert und nicht leicht zu verstehen und das liegt nicht nur an der Sprachbarriere. Gesetze, die durch Parteifilz und Korruption zu einer willkürlichen Ausführung kommen und ungeschriebene Gesetze, die man eben wissen muss, um gut durchs Leben zu kommen.

Auch sehr schwer oder eher gar nicht zu verstehen oder nachzuempfinden, sind die Lebensbedingungen in einer Villa. Oben haben wir es schon angedeutet, aber es noch wie ein schlimmer Film, der vor unseren Augen abläuft. Wenn wir mit Ana Ines oder auch mit Marga, einer anderen Mitarbeiterin, in eine Villa gehen, dann haben wir es nicht nur aus Zeitgründen eilig. Allein sollten wir dort eh nicht längs gehen und auch in Begleitung bleiben wir nicht stehen und lassen die Umgebung auf uns wirken oder gucken uns die Häuser in Ruhe an. Wir gehen zügig von der Bushaltestelle zu den Räumen der Defensoria*. Die Hütten haben zwar Strom und Wasser, aber meist nur einen Lehmbooden, überall ist Müll, stehen ausgebrannte Autos herum und bei Regen verwandelt sich alles in eine Schlammwüste. Einen Raum teilen sich z.B. 6 Menschen und ein Pferd. Es ist wirklich unvorstellbar. Und trotzdem wirken die Frauen bei den Treffen nicht völlig unglücklich oder dieses Lebens müde. Sie lachen viel, es stehen immer Mate und ein paar Kekse auf dem Tisch und es ist eine starke Gemeinschaft zu spüren. Und die Stimmung kann von Lachen zu Weinen und wieder zu Lachen innerhalb von Minuten umschlagen. Eine Frau erzählt von ihrem gewalttätigen Mann, der sie mit ihrer Schwägerin betrogen hat, den sie verlassen hat. Jetzt wohnt sie bei ihrer Mutter im Haus/Hütte, also ca. 10 Personen, und ihr Mann kam vorbei, um „Ärger“ zu machen. Eine ihrer Töchter ist auch dabei. Beide weinen. Nach kurzer gemeinsamer Beratung und dem Plan, es zur Anzeige zu bringen, wird wieder gelacht und werden wir ausgefragt. Woher kommen wir? Wie ist es in Deutschland? Warum sind wir da? Wie gefällt uns Argentinien? Und dabei haben einige der Frauen noch nicht mal die Innenstadt von Buenos Aires gesehen - unvorstellbar. Die Verbindung mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu manchen Villas ist aber auch fast eine Weltreise. Zu dieser Villa sind wir 1,5 Stunden in 2 unterschiedlichen Colectivos* unterwegs und legen eine Entfernung vom Zentrum von ca. 10-15 Kilometern zurück.

Auch die Fahrten im Colectivo werden unvorstellbarer. Manchmal ist es gut, dass die Busse so voll sind, dass man nicht rausgucken kann, sonst würde man die „beinahe-Unfälle“ besser sehen. So spüren wir nur das abrupte Bremsen und Hupen. Ganz zu schweigen von der Ausstattung der Busse, aber dazu in einer der nächsten Emails.

Aber die Kategorie, was passiert in Argentinien wenn die Ampel auf rot springt, wollen wir noch kurz beschreiben. Dazu gibt es auch einige Fotos zu betrachten.

Die rote Ampel:

Es gibt Zirkusvorstellungen mit Jonglagen (Bälle, Keulen, Kästchen, Feuerkeulen und Feuer spucken.

Es gibt lebendige Litfaßsäulen. Menschen, die Plakate vor den Autos hochhalten.

Es gibt Zeitungen, Schokolade, Blumen oder Mini-Diskokugeln zu kaufen.

Es wird einfach so um Geld gebeten (auch von Kindern) oder ganz langweilig die Fensterscheibe geputzt.

Es werden die Knöpfe im Auto runtergedrückt, damit man nicht überfallen wird.

Oder es passiert gar nichts, weil niemand auf die Ampel achtet. Alle fahren weiter, hupen und haben Recht. Ampeln sind in Argentinien oder zumindest in Buenos Aires nur optional, wie wir von Ana Ines lernen.

Im Großen und Ganzen geht es uns also immer noch sehr gut:

Vieles was wir sehen und erleben beeindruckend und bedrückend ist.

Wir vermutlich unseren ersten Überfall erlebt haben, ohne es zu merken. Was für den Dieb eher enttäuschend war, denn er hat lediglich unsere Vokabel-Karteikarten erwischt. Für uns war es allerdings mehr als blöd.

Es geht uns gut.

Nadine Koehler